Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 104 (2017)
Heft: 12: Flora Ruchat-Roncati : Architektur im Netzwerk

Artikel: Herrliche Aussichten, göttliche Proportionen
Autor: Muschg, Benjamin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-738244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herrliche Aussichten, göttliche Proportionen

In geschlossenem Zustand sitzt der Bau als abstrakter Körper an der idyllischen Waldkante zwischen Ortsrand und Autobahn.

Pfadiheim in Horgen von studio we

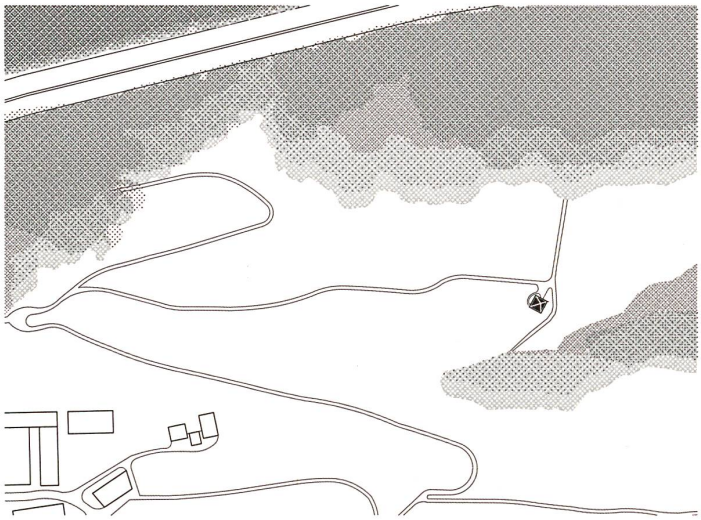
Benjamin Muschg
Ralph Feiner (Bilder)

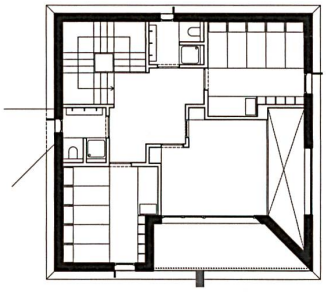
Exklusive, einsame Lage hoch über dem Zürichsee, S-Bahn und Autobahnanschlüsse in unmittelbarer Nähe, ein Neubau mit drei Schlafzimmern, drei Bädern, grosszügiger Küche, Esssaal, Wohnraum mit Panoramaterrasse und gedecktem Aussensitzplatz. Und diese Aussicht! Wer so etwas will, muss sehr reich sein. Oder Pfadfinder. Das 2016 fertiggestellte Pfadihus Holzgasse von studio we ist eines der beiden Häuser der Stiftung Pfadi H2O (Hirzel, Horgen, Oberrieden). Zum Glück für alle anderen vermietet sie es auch an interessierte Nicht-Pfadfinder.

Wir befinden uns ausserhalb der Bauzone, und dass diese Kiste eben keine Villa ist, würde sie an einem anderen Tag kenntlich machen, indem sie sich vollständig verschliesst (bis auf ein den Blicken Vorbeigehender entzogenes Fenster zum Waldrand). Sie würde dann wie ein wohlproportioniertes, abstraktes Objekt erscheinen, das jemand über einer kleinen Terrasse an der schützenden Waldkante auf einem minimalen Stützwerk behutsam abgestellt hätte, wie um es gleich wieder wegzunehmen. Bei der Annäherung über den Schotterweg, der das letzte Stück aus dem Dorf hochführt, würde die silbergraue Kiste auch lange ihre Materialität verschleiern. Ist sie aus Beton, Blech, Holz?

Homogen aus Beton, Holz, Blech

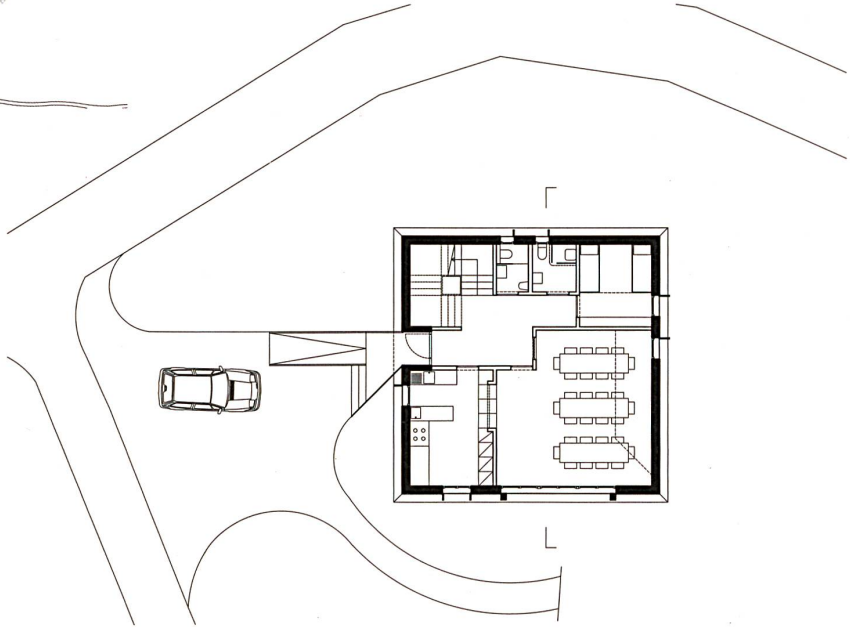
An diesem Tag aber präsentiert sich das Haus offen, plastisch und lebendig dank einer Pfadfindergruppe aus München:



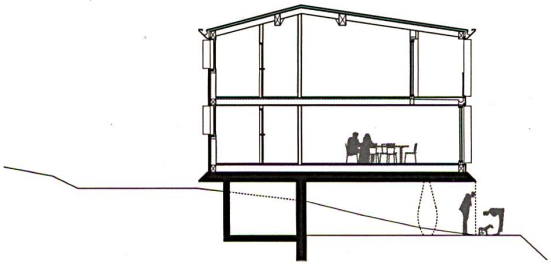


Obergeschoss

Adresse
Holzgasse 5, 8810 Horgen
Bauherrschaft
Stiftung Pfadihus H2O, Horgen
Architektur
studio we architetti, Felix Wettstein, Lugano; Mitarbeit: Paola Galimberti
Fachplaner
Tragwerk: Schällibaum Ingenieure, Michael Schläpfer, Wattwil
Geologe: Dr. von Moos Geologie, Zürich
Planung und Realisation
Bauleitung: Stefan Schäppi, Horgen
Kunst
Max Grüter
Bausumme total (inkl. MWSt.)
BKP 1–9: CHF 1 380 000.–
Gebäudevolumen SIA 416
790 m³
Geschossfläche SIA 416
210 m²
Wärmeerzeugung
Wärmepumpe und Photovoltaik
Chronologie
Machbarkeitsstudie 2010, Planungsbeginn 2013, Bezug 2016

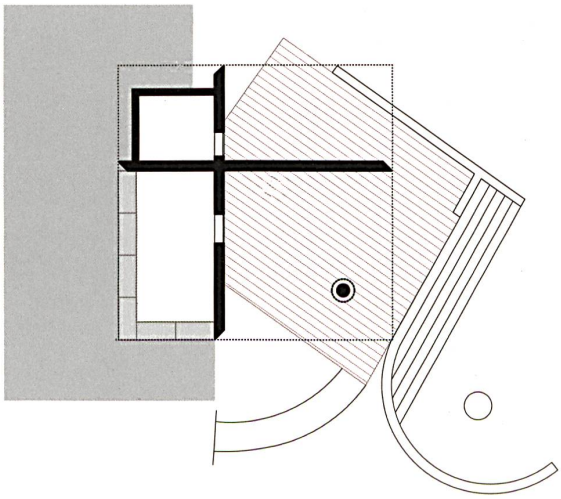


Eingangsgeschoss



Schnitt

0 10



Untergeschoss

Form- und Farbgebung verwischen die Lesbarkeit von Gebäudeteilen und Materialien, die Öffnungen hinter den Faltklappläden folgen jedoch der Logik der Innenräume.

Hinter den aus der Fassadenebene herausgefalteten Klappläden zeigt sich im oberen Geschoss eine Loggia, auf deren Brüstungsgeländer Tücher zum Trocknen aufgehängt sind, im Eingangsgeschoss wird gekocht und aufgetischt, unter den Stufen der Arena vor dem Haus ein Lagerfeuer vorbereitet. Beim Herantreten über einen kurzen Steg, der zum Eingang führt, stellen sich alle drei Mutmassungen betreffend der Aussenmaterialien als richtig heraus: Die Bodenplatte ist aus Beton wie das Wandkreuz, auf dem sie liegt, die Fassade mit silbern lasierten Holzbrettern verkleidet und der Dachabschluss aus Chromstahl. Durch die sorgfältige Behandlung der Oberflächen und die äusserst präzise Geometrie wirken der obere und der untere Abschluss des Baukörpers wie identische Elemente und das Ganze verschmilzt zur homogenen Einheit.

Im Inneren entfaltet das Haus hingegen nicht nur eine grosse Farbigkeit, sondern auch räumlichen Reichtum. So führt nach dem Eintritt links der grosszügige, über zwei Oblichter erhellte Raum der vierläufigen Treppe ins Obergeschoss. Und der Esssaal geradeaus öffnet sich entlang seiner geschlossenen Aussenwand zum Aufenthaltsraum oben und bis unters Dach. In den drei Schlafzimmern ist dagegen jeder Kubikzentimeter Raum ausgenutzt – auf der Geschossfläche von 210 m² mussten immerhin 30 Schlafgelegenheiten untergebracht werden. Die wahre Opulenz des Baus offenbart sich jedoch auch in diesen Räumen in der spannungsvollen Verbindung zur Landschaft. Das Volumen des Pfadiheims ist um 45 Grad verdreht zum spektakulären Blick über den oberen Zürichsee und auf die Glarner Alpen, der sich in Hangrich-

Die zweiseitige Orientierung zur Landschaft und der Ausblick über die Raumdiagonale sind im oberen Aufenthaltsraum besonders wirkungsvoll inszeniert.

Obelix trifft Palladio: Der Künstler Max Grüter hat die statisch notwendige Stütze unter dem formal streng komponierten Gebäude in die Form eines Hinkelsteins gegossen.

tung zwischen zwei Waldausläufern öffnet. So gibt es keine frontal auf diese Hauptaussicht gerichtete Gebäudeseite, stattdessen kann in allen bewohnbaren Räumen mehr oder weniger von der See- und Alpensicht profitiert werden. Die Aussichten auf den nördlich direkt ans Gebäude angrenzenden Wald beziehungsweise jenen hinter der grossen Wiese im Süden rücken je nach Standpunkt ebenso ins Blickfeld.

Gewinn aus Wesensgleichheit

Die in dem Gebäude so reizvoll inszenierte Landschaft kennt sein Architekt bestens. Aufgewachsen in Horgen, hat Felix Wettstein vom studio we viele Jugendtage als Pfadfinder im und um den Vorgängerbau herum verbracht. Sein erster Vorschlag für ein neues Pfadihus hätte allerdings ein länglich-gebogenes Gebäude unter einem flachen Dach vorgesehen – und wurde nicht bewilligt. Erlaubt war bei einer maximal 30 Prozent höheren Ausnützung nur ein «wesensgleicher» Ersatz des Pfadiheims von 1956. Der nun realisierte rechtwinklige, kompakte und mit einem Schrägdach versehene zweite Vorschlag genügte dann nicht nur der Anforderung der Wesensgleichheit. Er ermöglicht nebst mehr Innenraum auch noch fast ein ganzes Geschoss an nutzbarer gedeckter Aussenfläche: Der Bau ist über den Fussabdruck des Vorgängerbaus gehoben, und dessen Aussenraumgestaltung mit der abgetreppten Arena und der Feuerstelle wurde in seinen Aussenraum integriert.

Der quadratische Grundriss, die Inszenierung der Aussenbezüge entlang einer Diagonalen im rechten Winkel zu den Höhenkurven: Wie schon beim Kindergarten in Stabio (wbw 1/2–2015) von studio we überlagern sich in Horgen die Organisation eines Raumprogramms für junge Menschen und ein Spiel mit geometrischen Grundformen und Proportionen. So steht das Pfadihus auf einem Kreuz von Betonwänden, welches auch die Aufteilung der Grundrisse des Holz-Elementbaus darüber in wiederum je ein grösseres

und ein kleineres Quadrat sowie zwei «Goldene Rechtecke» vorgibt. Die Pläne lassen sich lesen wie die Konstruktion des Goldenen Schnitts mit innerer Teilung nach Euklid. Major und Minor bilden sich auch auf der Fassade ab. Sogar im Konstruktiven kann, wer sie sucht, Spielarten von Selbstähnlichkeit finden, etwa wenn sich die im Innenausbau verwendeten OSB-Platten an den Betonoberflächen unterhalb der Bodenplatte als Schalungsmuster wiederholen.

Ein Bau, der auf Kunst beruht

Die geradezu palladianische Durchdringung des Baus mit zeitlosen Proportionen harmoniert erstaunlich gut mit der funktionalen Optimierung des Programms. Wohl auch, weil in der Ausformulierung einzelner Bauelemente gegenüber der Regel Freiheiten möglich waren. Etwa in der Ebene der Fensteröffnungen, die in Position und Grösse den Anforderungen der Innenräume folgen. Und weil die Architekten der Geometrie des Grundaufbaus im Kleinen den nötigen Spielraum liessen. Schliesslich gewinnt der Bau in seiner Strenge wunderbar irritierend an Charakter durch eine Intervention, die beweist, warum die Formel von der «Kunst am Bau» nicht mehr gültig ist; dieser hier beruht im wahrsten Sinne des Wortes auf ihr.

Als sich nämlich zeigte, dass es zusätzlich zum Wandkreuz noch einer Stütze bedurfte, um die Auskragung des grossen Quadrats der Bodenplatte zu tragen, wurde der Künstler Max Grüter, in Horgen aufgewachsen und ebenfalls der dortigen Pfadi verbunden, mit der Bearbeitung des statischen Problems beauftragt. Er baute als Ummantelung der Stütze eine Schalung, goss sie mit Beton aus und behaute diesen zum Abbild eines Hinkelsteins, wie wir ihn aus den Lieblingscomics unserer Kindheit kennen, aber nie wussten, wofür er gut sein sollte. Endlich erfahren wir es, bei diesem Pfadiheim, wo sich Palladio und Obelix gute Nacht sagen. —